



Nummer

259.

Mittwoch,

29. October 1817.

Das Pfänderspiel.

(Fortsetzung.)

37.

Schnurrbart.

„Ich hatte zwei Mittel; entweder sämtliche Hausgenossen um mich zu versammeln, ihnen zu sagen, was mit mir vorgehen sollte, und sie unter offener Aufklärung meiner Verhältnisse um Hülfe gegen die fremde Macht anzusuchen oder heimlich zu fliehen. Nach rascher Wahl bestimmte ich mich für das Letztere.

„In der unsäglichen Angst meines Herzens entschloß ich mich, dem alten Jost mich anzuvertrauen. Verweigerte dieser, mir zur Flucht behülflich zu seyn, so blieb mir die Ergreifung des erstern Mittels immer noch übrig.“

„Ich log dem alten Manne vor, daß der Fremde, der in der Mühle angekommen, mein Mann sey, der mich zurück verlange; daß ich um keinen Preis mit ihm wieder leben könne und möge; daß die Gräfin darauf bestehe, ihm folgen zu müssen, und daß mir kein andrer Ausweg übrig bleibe, als heimlich zu Ihnen zu flüchten, und hier das erste Ungewitter vorüber ziehen zu lassen, wo ich dann hoffe, durch Ihre Vermittelung, die völlige Scheidung von meinem Manne zu bewirken, und die Gräfin wieder zu versöhnen.“

„Sobald er Ihren Namen hörte, bot er willig die Hand; er glaubte meine Fabel, aber an der

Möglichkeit, die Gräfin, wenn ich ihr Haus heimlich verlassen, wieder versöhnen zu können, zweifelte er, und rieth darum, meine ganzen Sachen mit mir zu nehmen, weil ich wahrscheinlich nie wieder auf das gräfliche Schloß zurückkehren werde; die Hauptsache wenn er helfen sollte, meinte er, sey Geld.“

„Ihre Güte setzte mich in den Stand, ihm hierauf zu antworten; ich händigte ihm Ihre Börse, die Sie mir beim letzten Male unsres Beisammenseyns gaben, und die seit der Zeit noch unangerührt war, ganz ein, und bat ihn, darüber nach Gefallen zu schalten; nun meinte er, daß wir über alle Berge wären, und empfahl mir möglichst zu eilen, denn morgen früh drei Uhr habe ihn die Gräfin mit der leichten Halbchaise und vier Pferden bestellt, mit dem Befehl, davon gegen Niemand zu plaudern. Bestimmt war dieß mein Reise-Wagen zum Wege auf die Gränzfestung.“

„Nach getroffener Verabredung ließ ich punkt zwölf Uhr meine Sachen und mein Kind vom Fenster meines Zimmers, in den Garten hinab, und folgte den gefährvollen Weg an-zwei zusammengeknüpften Betttüchern. Jost und zwei von ihm gedungene Männer trugen meine Habseligkeiten; ich mein Kind; so erreichten wir vom Dunkel der Mitternacht geschützt, glücklich die hintere Gartenthüre, vor der ein Wagen hielt. Jost raunte mir in das Ohr, daß der Wagen, um nicht gehört zu werden, erst ganz langsam, dann aber bis zur Gutegränze

rasch zufahren werde, daß uns dann wohl kein Mensch etwas anhaben könne, daß er aber doch rathe, auch dann nicht zu zaudern; daß er deshalb schon, im Namen der Gräfin, auf der ersten Station, vier Extrapostpferde und einen Laufzettel auf die ganze Route bestellt, und alles, sammt dem Wagen, bereits bezahlt habe, so daß ich ohne allen Aufenthalt, in Gottes Namen weiter fahren könne. Zum Abschied drückte der Alte seinen Schnurrbart leise auf mein schlafendes Kind, und mir den Rest Ihrer Börse in die Hand."

38.

### Entsagung.

Mathilde legte den kleinen Ueberrest der Reisebaarschaft auf den Tisch, nannte mich dankbar den Retter ihrer Freiheit, und bevormortete, daß sie mir nicht lange hier beschwerlich fallen werde, noch dürfe; sie äußerte, morgen schon wieder fort zu wollen, und wünschte, meinen Rath über ihren künftigen Aufenthalt zu hören; sie hatte sich unterwegs schon hunderterlei Pläne ausgedacht, sich auf eine anständige Weise, mit ihrem Kinde, ihr Leben zu fristen, und hätte gern gesehen, wenn sie heute Abend noch hätte weiter fahren, und ihre neue Lebensbahn an Ort und Stelle irgendwo eröffnen können: ich verschob diese näheren Berathungen aber bis morgen, gab wegen ihrer Aufnahme und Bewirthung meinen Leuten die nöthigen Aufträge, und bat sie nun, sich und ihrem Kinde die erforderliche Erholung zu gönnen, und mein Haus, für das ihrige anzusehen.

Die strenge Märzlust hatte ihre Wangen geröthet; die Freude, nach mancher Mühseligkeit, mit ihrem Kinde glücklich angelangt zu seyn, und sich vor der Gräfin und der Gränzfestung hier sicher zu wissen, glänzte in ihrem sprechenden Auge; und das Gefühl, einen schützenden Freund den ihrigen nennen zu können, hob die bis dahin von tausendfältiger Angst eng zusammen geschnürte Brust; das Kaminsfeuer, vor dem wir, den Theetisch im Rücken, traulich plaudernd saßen, warf lustig knitternd, seinen blendenden Schimmer auf die schöne Gestalt: das kleine wählige Kind, das am Prasseln und Flammenspiel im Kamine, sich laut ergöhte, schaukelte sich auf meinem Schooße, und draußen vor den eisberänderten Fenstern flogen wieder lose Schneeflocken, die letzten Nachzügler des scheidenden Winters, in der Luft umher, als wollten sie den zarten Keimen, die im Schooße der Erde sich dem baldigen Frühling

mit neuer Lebenskraft entgegen drängten, zum Schutz gegen Nachfröste und Nordwinde, noch eine leichte Lettler-Decke bereiten. Meine alte Schwäche für diese stillen sanften Boten des Himmels spukte wieder bei mir vor, und ich sah Mathilden, der das freundliche warme Stübchen, der geschwähzige Kamin und der aromatische Caravanenthee recht behaglich zuzusagen schienen, mit neuem Entzücken an; sie aber deutete den heutigen Schnee, dem ich eben eine Lobrede hielt, für ein absonderlich günstiges Zeichen des Himmels, denn er falle, meinte sie, so stark, daß ihre, Josts und seiner Gehülften Spur im Garten der Gräfin, gewiß längst damit bedeckt sey.

Nach dem Abendbrod führte ich Mathilden in die ihr bereiteten Zimmer. Meine Verwalterin, welcher die Besorgung meiner innern Angelegenheiten oblag, hatte sich erschöpft; beide Zimmer waren mit mehr den vierzig Wachslöchtern beleuchtet, völlig durchgeheizt, und so viel die Kürze der Zeit erlaubt hatte, mit den besten Meubles des Hauses geziert; eine Menge süßer Wohlgerüche schwamm in der Atmosphäre, denn die Alte hatte geräuchert und Betten und Teppiche mit kölnischem Wasser besprengt, und über beiden Betten hingen Kränze von Schneeglöckchen und Orangenblättern.

Ich erhob vor Freude, über die getroffenen Einrichtungen, die Alte unter großen Belobungen, auf der Stelle, zu meiner Kastellanin; ersuchte sie aber zugleich, für diesen Abend, nebenbei das Amt der Kammerfrau bei Mathilden zu versehen, und ging, nachdem letztere von Nahrung und Freude sonderbar bewegt, mir herzlich gute Nacht gesagt hatte, in mein Zimmer zurück. Das kam mir gegen jene bräutlich geschmückten, recht still und düster vor; so dachte ich mir die Klausen eines versauerten alten Junggesellen, und es gähnte mich in meinen einsamen vier Wänden auf einmal alles wieder so erschrecklich langweilig an, daß ich nur machen mußte, zu Bette zu kommen, wenn ich nicht noch einen sehr traurigen Abend verleben wollte.

Den zweiten, dritten, vierten, fünften, sechsten, siebenten und achten Tag, war Mathilde immer noch da. Sie drang jeden Morgen darauf, ihr ein anderes Unterkommen suchen zu helfen; ich versprach es jedesmal aufrichtig, in der eigenen Ueberzeugung, daß ihr längeres Dableiben, den Leuten doch am Ende anstößig werden müsse, endlich aber erklärte ich ihr rund heraus, daß mich ihr Weggang unendlich schmerzen würde; ich hätte mich an sie und an ihr Kind so gewöhnt, daß ich mich auf keinen

Fall von ihnen trennen könne; wo sie auch hingehet, sie sey vor den Nachstellungen der Gräfin und ihres Anhanges doch nirgends sicher; hätten die Leute über uns reden wollen, so hätten sie nun acht Tage Zeit gehabt; gefiel es ihnen noch länger; so wollte ich ihnen auch darin nicht im Wege seyn; ich wünschte, der Welt einmal zu zeigen, daß zwischen Freund und Freundin, ein herzlich inniges Verhältniß seyn könne, ohne Beimischung irgend eines Gefühls von Liebe oder einer dieser untergeordneten Begierde, und ich hielt sie für stark genug, diesen Versuch mit mir gemeinschaftlich zu wagen.

Ich mag keinem Menschen zu einem zweiten der Art rathen. Mathilde ging, besonders mit Berücksichtigung des Punktes wegen ihrer Sicherheit vor der Gräfin, nach sehr vielen Vorstellungen, am Ende in den Vertrag ein, aber unter tausend für mich äußerst lästigen Bedingungen; so durfte ich z. B. nie auf ihr Zimmer kommen; daß sie nicht zu mir kam, verstand sich von selbst; wir sahen uns also nur bei Tisch in Gegenwart unserer Leute; und allenfalls auf einem Spaziergange in den Garten oder in das Feld allein.

Mathilde gesundete von Woche zu Woche immer mehr und mehr; sie blühte wieder, wie das frischeste Mädchen; sie schien ihr früheres Leiden mit allem, was ihm anhing, nach und nach zu vergessen; und je fröhlicher sie dem Frühling entgegen jauchzte, desto schmerzlicher ward mir die Entfagung.

(Die Fortsetzung folgt.)

### Zwei Bemerkungen.

1.

Ich ersuche alle diejenigen, welche es der Mühe werth finden, im Jahrgang des Taschenbuchs *Minnerva* von 1818 meine Nachrichten und Bemerkungen über Schillers nur im Fragment (aber welches ein Fragment, das als Torso noch hundert gewöhnliche Ganzheiten aufwiegt) vorhandenen Demetrius zu lesen, einen der drolligsten Druckfehler zu verbessern, der je aus dem fantastischen Fehlgriße eines Schrifts und Setzerkastens hervor gegangen ist. Die Rede ist von zwei Liebesgöttern, die auf einem antiken Herculianischen Gemälde Thronwache an einem Stuhl der Venus halten. Da heißt es nun: zwei Americaner halten rechts und links am Throne der Venus Wache, worauf eine Taube sitzt. Dem Setzer wa-

ren natürlich die Americaner bekannter und befreundeter, als die Amorinen. \*) Böttiger.

2.

Es ist vor Kurzem einmal öffentlich in Anfrage gestellt worden, wer der eigentliche Verfasser des lieblichen Liedes, welches so viele gefühlvolle Mitsänger gefunden hat und ein wahres Scelion zu geselligen Tafelfreuden genannt zu werden verdient, des Liedes:

Es kann ja nicht immer so bleiben!  
gewesen sey. Ich war gegenwärtig, als es 1802 Herr von Kozebue in Weimar unter einem einverstandenen, frohen Kreis von Freunden, die am 6. Mai den Geburtstag seiner damals noch lebenden, ihm heldenmüthig selbst in die Verbannung gefolgtten Gattin feierten, als auf diesen Tag von ihm gedichtet, zum erstenmal herumtheilte. Suum cuique. Böttiger.

### M ä t h s e l.

Eine Uhr schlägt ihr Tiktak  
Immer fort Jahr ein Jahr aus;  
Wer die Uhr mit Fleiß gemacht,  
Zog sie auf ein einzig Mal,  
Und so schlägt sie immer fort  
Tiktak, Tiktak.

Doch der Signer schont sie nicht,  
Dreht daran, und läßt in Lust  
Sie und bösem Wetter stehn,  
Wundert sich dann wohl noch gar,  
Hört sie plötzlich auf zu gehn  
Tiktak, Tiktak.

Jeder hat solch eine Uhr  
Einmal bloß, und dennoch schätzt  
Oft er unachtsam sie nicht,  
Und mit eigener Hand zerbricht  
Er die Uhr — sie geht nicht mehr  
Tiktak, Tiktak.

D. W.

### Auflösung des Logogryphs in No. 258.

1) Insel. 2) Spiel. 3) Insel. 4) Lise. 5) Sell.  
6) Lein. 7) Pein. 8) Nil.

\*) In eben diesem trefflichen Aufsätze hat auch der Setzer am Schlusse desselben, S. 54, aus einer Vision, ein Biser gemacht.

Anm. d. Red.

## Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

### Chronik der Königl. Schaubühne zu Dresden.

Am 16. Oct. Zum ersten Male: Die Abenteuer der Thorenburg. Schauspiel in fünf Aufzügen, von A. Heiter.

Grimoald von Kronach, ward auf dem Todtbette Heinrichs, des Besitzers der Thorenburg, zum Vormunde von dessen Sohn Siegfried ernannt, gab aber nach Jahresfrist vor, daß das achttjährige Kind gestorben sey, und setzte sich in den Besitz von dessen Burg, während er Siegfried ungekannt in einen Kerker sperrete. Seitdem sind zehn Jahre verfloßen, und der wilde Grimoald, mit Gott und Menschen zerfallen, will ihn blenden lassen. Hier beginnt das Stück. Knappen haben die Ahnfrau herumwandeln sehen, und geben in Betrachtungen darüber die Exposition. Zu ihnen kommt der Kerkermeister Ulrich, der die vorhabende Blendung des Gefangenen erzählt. Gabriele, Grimoalds Tochter, die sich längst schon für den Gefangenen durch seinen Gesang, den man aus dem Kerker hört, interessirte, vernimmt dies, und bittet Ulrich ihn wenigstens noch zwei Tage zu schonen. Dem Geschenke giebt er nach. Indes brütet Grimoald in seinem Gemach Rache, und beschließt Siegfried zu ermorden, als ihm drohend die Ahnfrau erscheint und er betäubt zu Boden sinkt. Als er sich erholt hat, tritt Gabriele zu ihm, und er will sie mit seinem Neffen, Guido von Rosenberg, der auf der Burg lebt, verbinden, um dessen Treue zu lohnen. Keine Liebe kennt ihr Herz noch, sie widerstrebt also nicht, aber Guido behauptet mit zerknirschtem Herzen, daß er diese Hand nicht annehmen könne. Grimoald ahnet, und erfährt dann von seinem Burgvoigt Eberhard, daß Guido ein Mädchen im Thale bei der Burg liebe, und beschließt nun dies näher zu erforschen. Vermählt war wirklich Guido unter dem Namen des Knappen Rudolph mit Gisellen, eines wackern Mannes Tochter, die im Thale mit ihren beiden Kindern und ihrer Base Bertha lebte. Hier erwartet sie in trautem Vereine Guido, der auch bald eintritt, und süße Augenblicke häuslichen Glücks mit ihr genießt, in denen er seine eigne Geschichte ihr erzählt, ohne daß sie ahnet, Rudolph sey Guido. Da tritt Grimoald, als von der Jagd verirrt, ein, und Gisella erkennt nun wer Guido sey. Von dem Augenblicke an, beschließt sie, sich von ihm zu trennen, verräth aber ihr Geheimniß, wer ihr Gatte sey, nicht. Als Grimoald fortgegangen, erklärt sie Guido die Nothwendigkeit ihrer Trennung, welcher sie liebend bestreitet, kaum

aber ist Guido geschieden, und Gisella hat von ihrer Base, ihren Kindern rührenden Abschied genommen, als Knechte Grimoalds eintreten und ihr gebieten ihnen zu folgen, sie sträubt sich dagegen, da diese jedoch versichern, Guido gebiete es ihr, so gehorcht sie. Kaum hat sie aber die Hütte mit ihren Kindern verlassen, als die Knechte diese in Flammen sehen, so, daß die herbeieilende Bertha und die Nachbarn beim schnellen Ueberhandnehmen des Brandes glauben, Gisella und ihre Kleinen seyen im Feuer umgekommen, und Bertha verzweiflungsvoll forsteilt Guido dies zu melden. Unterdessen hat in der Burg Siegfried den Kerkermeister gebeten, Gabrielen zu bewegen, ihn nur auf einen Augenblick zu besuchen, damit er ihr sein geheimnißvolles Schicksal enthülle, und dieser übernimmt auch den Auftrag. Grimoald aber läßt Gisellen mit ihren Kindern vor sich bringen, und stößt sie dann, als er hört daß Gisella wirklich Guido's Gattin sey, in den Hungerthurm, gegen Guido aber stellt er sich schmeichelnd, als ob er durch Gisellens Reiz und Tugend bestochen, in dessen Vermählung mit ihr willige, sich im Ingrimm weidend, als jetzt, wo dieser voll Freude und Entzücken zu der Gattin eilen will, Bertha hereintritt, das schreckliche Schicksal der Seinen in dem Flammentode ihm entdeckt, und er verzweiflungsvoll forstürzt, um wenigstens ihre Asche noch zu sammeln. Aber in der Burg selbst hat sich eine Empörung gegen Grimoald angesponnen, geleitet durch den Burgvoigt, der sich gern selbst in den Besitz der Burg setzen möchte. Die Knappen hat er für sich gewonnen, und jetzt wirbt er um Gabrielen's Besitz bei ihr selbst, die sich ihm aber, Hülfe suchend, entzieht. Sie hat sich ein Schwert zu verschaffen gewußt, denn der Kerkermeister hat ihr gesagt, daß der Gefangene vor allem dieses sehnlich wünsche, und folgt nun jenem zur Unterredung in den Kerker. Hier entdeckt sich ihr Siegfried, Staunen und die Liebe aus Kinderjahren stammend, ergreifen sie wieder, sie giebt ihm das Schwert, windet auf seine Bitte ihr weißes Gürtelband darum, und nun will Siegfried für die Erlangung seiner Freiheit und Güter kämpfen, schwörend jedoch das Schwert nicht gegen Gabrielen's Vater zu führen. Guido aber, von der Brandstätte rückkehrend, zieht eine sonderbare Ahnung immer nach Westen, und er folgt ihr, das Schloß verlassend, wo sie unter dem Bilde der Ahnfrau ihn lebhafter als je ergriff.

(Der Beschluß folgt.)

### Ankündigungen.

Aufforderung an Gelehrte und insbesondere an Rectoren gelehrter Schulen und Schulmänner überhaupt, betreffend:

E. Ph. Funke's kleines Real-Schullexicon, ein bequemes Hülfsmittel für die studirende Jugend, zum Verstehen der alten Klassiker. Wohlfeile Ausgabe in zwei Bänden, im Jahr 1817 für 2 Rthlr. baar zu haben durch alle Buchhandlungen.

„Allgemeine Theilnahme gestattet Wohlfeilheit!“

In der Ueberzeugung, daß das hier genannte Real-Schullexicon ein äußerst nützlich, ja nothwendiges Handbuch für die studirende Jugend ist; glaubt unterzeichnete Buchhandlung zur Beförderung weiterer Verbreitung

alle Gelehrte und besonders Schulmänner

auffordern zu dürfen, indem sie bis zur Ostermesse 1818 dieses 82 Bogen in Lexiconformat starke Werk für den geringen Preis von 2 Rthlr. bei baarer Zahlung anbietet.

Eltern und Erzieher,

deren Söhne und Zöglinge gelehrte Schulen besuchen, oder für höhere Schulen bestimmt sind, werden denselben nicht leicht ein Geschenk machen können, wodurch so sehr die Erweckung gründlicher Kenntnisse befördert und zugleich der Geschmack für das Alterthum geweckt würde.

Rezension über obiges Werk nebst Vorrede ist durch jede Buchhandlung unentgeltlich zu erlangen; in Hamburg in der Perold'schen Buchhandlung.

Dieses nützliche und wohlfeile Buch findet man stets vorräthig in Dresden bei Arnold.